

Valentin Magaro 2009

## Im Bild die Wirklichkeit erfassen

Als man vor einigen Jahren die ersten Bilder mit Röhrenkonstruktionen von Valentin Magaro sah, war noch nicht abzusehen, dass der junge Maler vorhatte, seine Arbeit Schritt um Schritt auszubauen, um sozusagen die ganze sichtbare Welt darin wiederzugeben. Man hatte sich also gründlich getäuscht, wenn man in diesen frühen Werken nur einen abstrakten oder dekorativen Impuls am Werk sah, denn Magaro probierte damit nur einen Ausschnitt von dem aus, worum es ihm wirklich ging. Inzwischen haben wir dies besser verstehen gelernt. Magaro ist ein Künstler, dem es nicht genügt, eine Komposition technisch zu Ende zu bringen; er denkt zurück an die lange Tradition figürlicher Malerei und geht aufs Ganze. Was heisst das? Auf der einen Seite bedeutet dies, dass er darüber nachdenkt, wie man überhaupt Aspekte der Welt darstellen kann. Wie ist es möglich, die undenkliche Vielfalt der Erscheinungen in ein Bild zu bannen, dafür eine Form zu finden? Auf der anderen Seite stellt er sich die schwierige Frage, welches Medium und welche Sprache dafür geeignet sind.

Man mag einwenden, das sei ein reichlich naiver Ansatz, doch dies tut nichts zur Sache, denn die Kunst muss naiv beginnen, soll es ihr überhaupt gelingen, mit der Wirklichkeit anzubündeln. Um damit zu Rande zu kommen, hat die Kunst vor Jahrhunderten Gattungen und damit Formen entwickelt, die uns auch heute noch geläufig sind – Figurenbild, Innenraum, Stilleben, Landschaft, um die gängigsten zu nennen. Magaro hat sich bisher vor allem mit den ersten beiden befasst: die Röhrenbilder führten zum Intérieur, und darin siedelten sich in der Folge auch Figuren an. Dies lässt sich an dem grossen komplexen Gemälde <sup>1</sup>, das im Zentrum dieses Buches steht, sehr schön ablesen. Elemente aus verschiedenen Bereichen treten darin zusammen, doch keines von ihnen steht für sich allein. Magaro nimmt ihre räumliche und inhaltliche Suggestivkraft auf und entwickelt daraus ein zunächst abstraktes Raumgebilde, das mehr und mehr mit weiteren Gegenständen und Figuren angefüllt wird. Bei der Arbeit stellen sich klare Aufgaben: was heisst es, ein einfaches Ding wie eine Lampe darzustellen? Wie kann sie in diesem Bild aussehen – ist sie typisiert, stillos oder an ein bestimmtes Modell angelehnt, wie ist sie räumlich positioniert, konkret verankert, was beleuchtet sie? – und so fort. Darauf muss er Antworten finden, aus denen sich für die anderen Bildelemente Konsequenzen ergeben, und so zieht eines das andere mit, bis alle Elemente ihren Platz gefunden haben.

Nicht von ungefähr gehen die Kastenräume von Magaros Bildern auf die Epoche der europäischen Malerei zurück, da mit der Perspektive die Räumlichkeit erstmals klar definiert wurde.

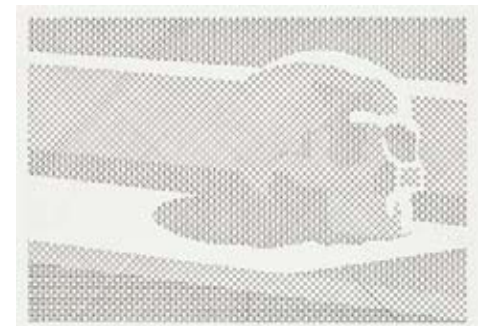


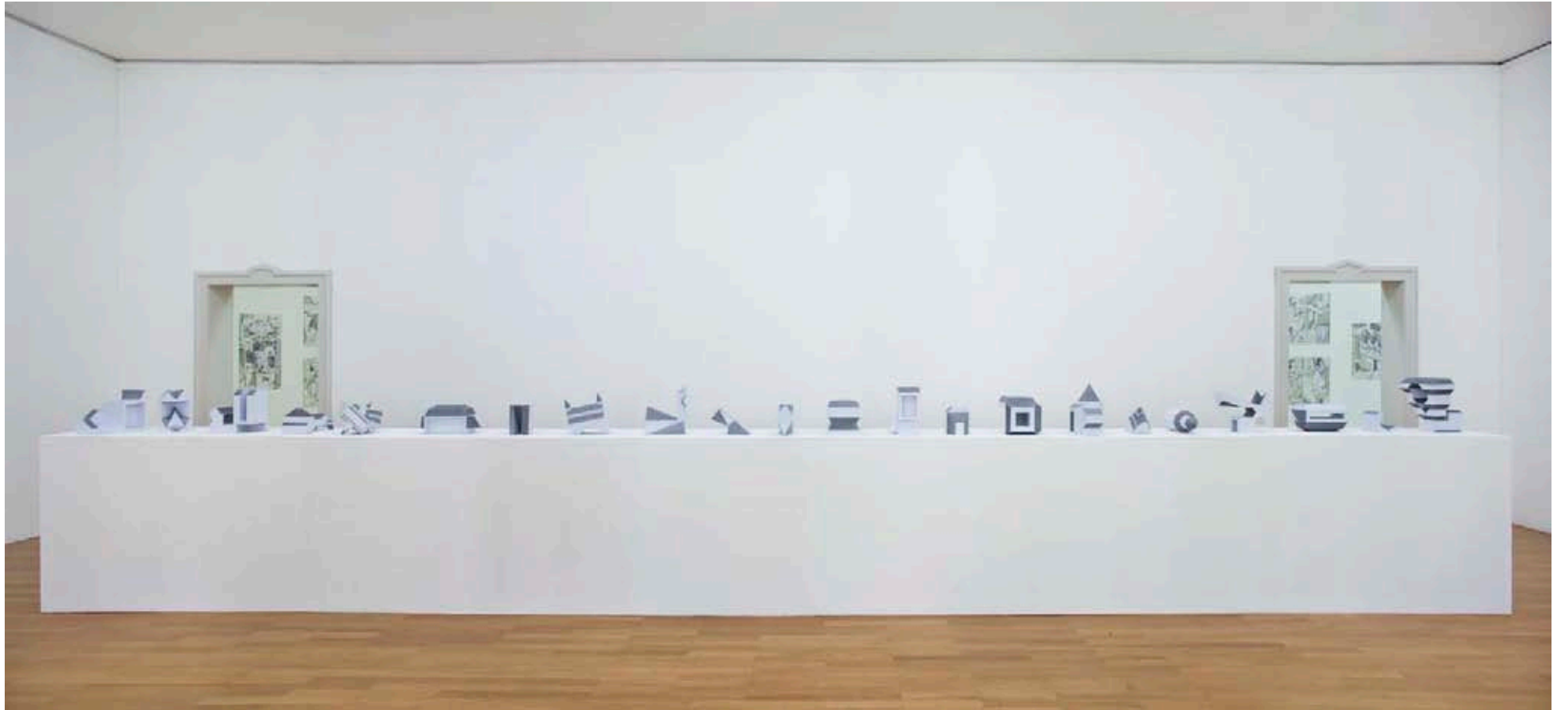
Diese Räume oder Bühnen sind auf drei Seiten geschlossen und gewähren dem Betrachter von vorn Einblick in das Schauspiel, das darin präsentiert wird. Jede einzelne Fläche, die den Raum nach aussen abgrenzt und in sich gliedert, hat darin ihre Eigenschaften: sie spricht farblich, inhaltlich mit, sie verlangt also nach Entscheidungen, die nicht schematisch sein dürfen, sondern spezifisch sind. Verfolgen wir ihre Gestaltung, geraten wir langsam zum inneren Bau des Bildes. Noch viel schwieriger ist die Frage der Figuren: sollen sie realen Vorbildern entsprechen, sollen sie zusammengesetzt sein aus Figurenteilen, wie sie sich in den Medien finden lassen, oder folgen sie idealen Modellen? Magaro hat dies zum Teil beantwortet, indem er Modellzeichnungen seiner Tochter verwendet, doch diese sind soweit überarbeitet, dass Persönliches zurücktritt und sie sich in die Komposition einfügen. Es sind Figuren, die sich am Beginn des 21. Jahrhunderts situieren lassen und die dennoch so allgemein sind, dass sie ihren Platz im Bild behaupten. Die zahlreichen Studien, die einem Bild vorangehen, zeugen von Magaros Überlegungen zu den Wegen, die ein Bild nehmen könnte, und sie lassen die Entscheidungen nachvollziehen, die dem Bild seine endgültige Gestalt geben.

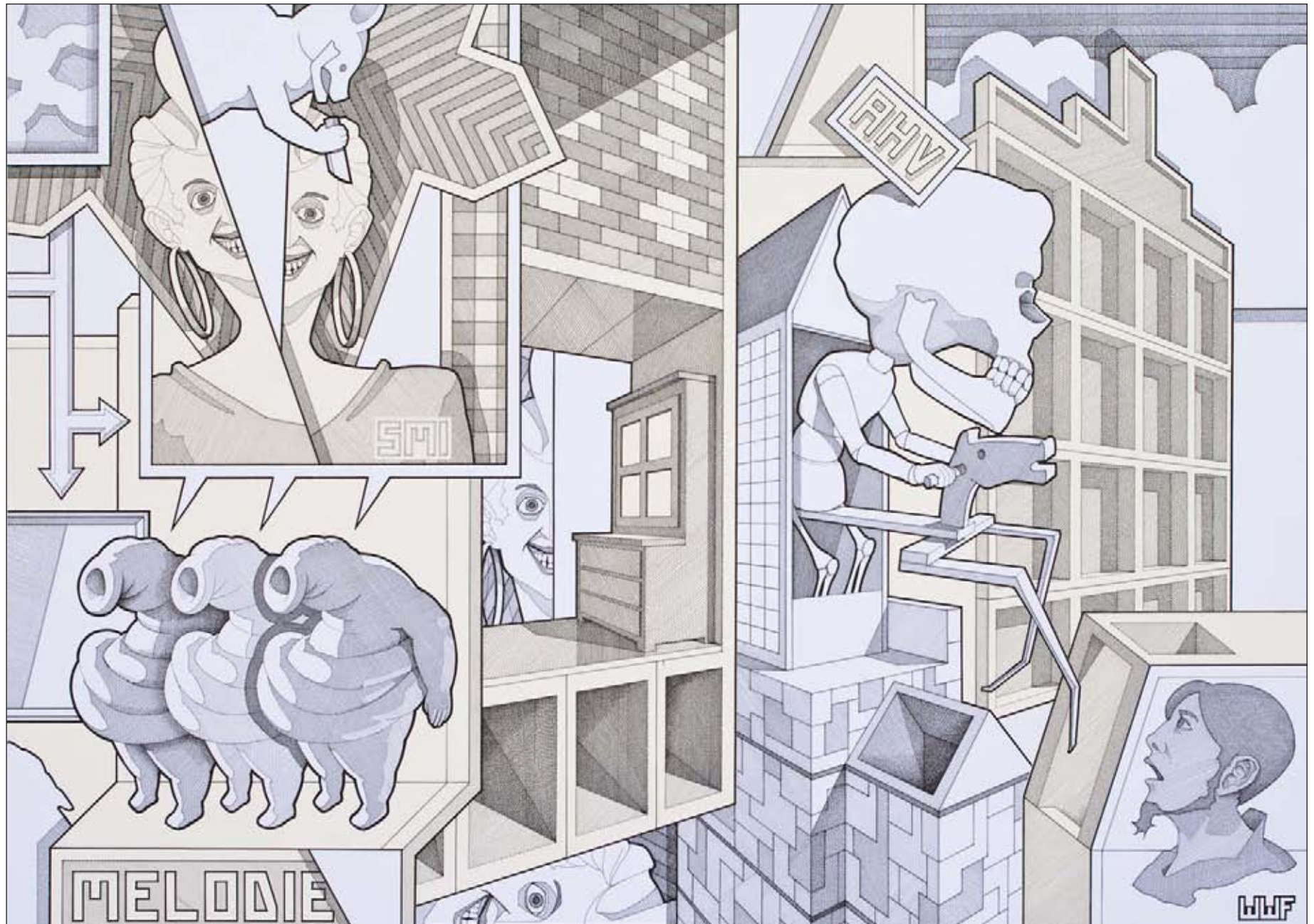
Magaros Vorgehen ist methodisch und konstruktiv, doch weil es ihm nicht um ein abstraktes Gefüge, sondern um ein Bild der Wirklichkeit geht, muss es sich daran bewähren. Zur Methode gehört, dass er sich zunächst beschränkt, um dann weiter ausgreifen zu können. So hat Magaro durch seine zeichnerische Ausbildung gelernt, mit Konventionen und Techniken umzugehen, die den Arbeiten die nötige Präzision verleihen. Seine jüngsten Arbeiten<sup>2</sup>, die die Mittel der Schraffur erproben, sind ein einleuchtendes Beispiel dafür. Reduktion einerseits, Ausweitung andererseits: wie von selbst gelangte Magaro kürzlich dazu, bildhafte Elemente dreidimensional umzusetzen, indem er Modelle baute, die Eigenschaften der Zeichnungen aufweisen und die dennoch greifbar sind. Wie es damit weitergeht, ob zu den Modellen Figuren treten, wie sich die Dimensionen ändern werden, ist noch offen. Sicher ist, dass Magaro nicht aufgeben wird, seiner Kunst neue Felder zu erobern.

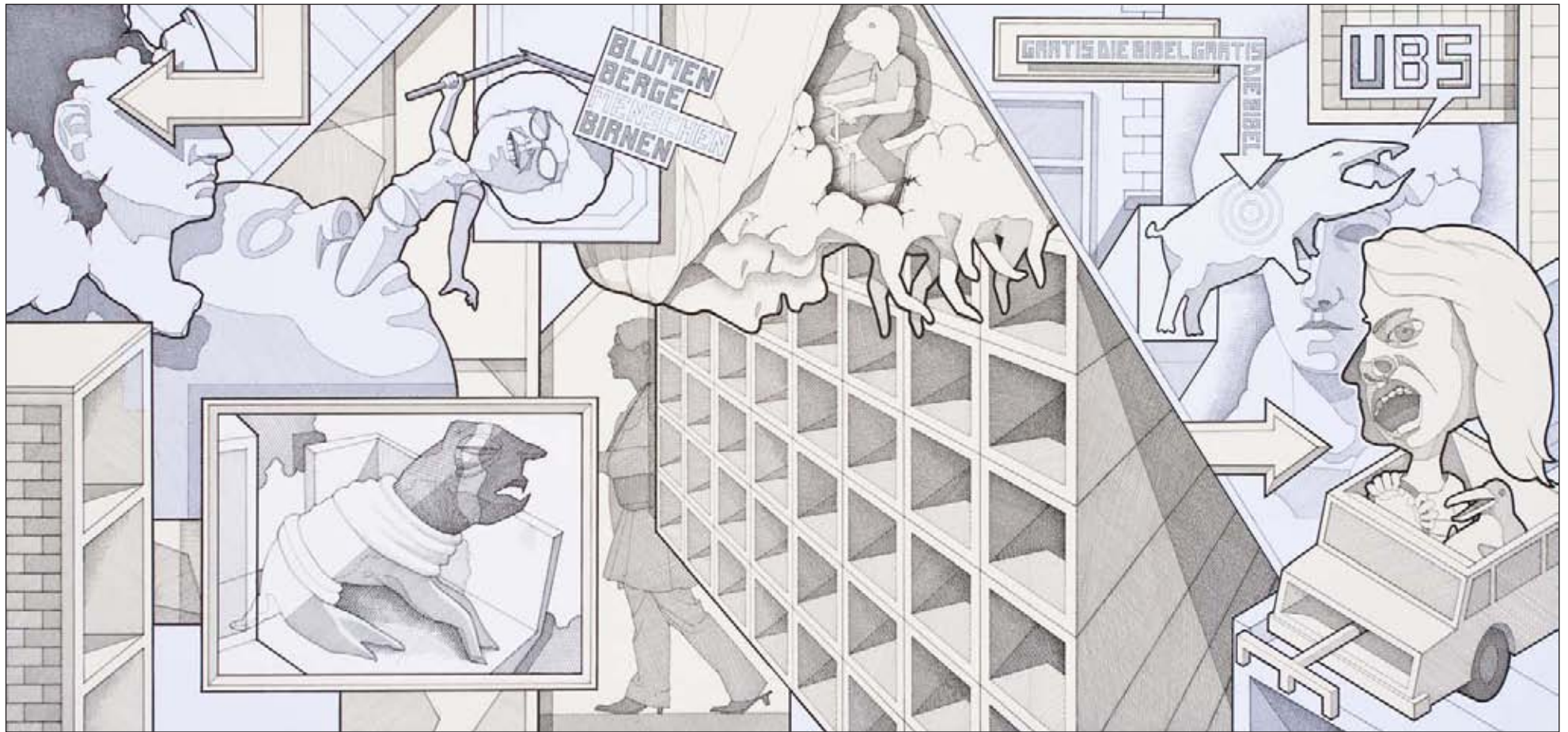
Dieter Schwarz, Zürich 2010

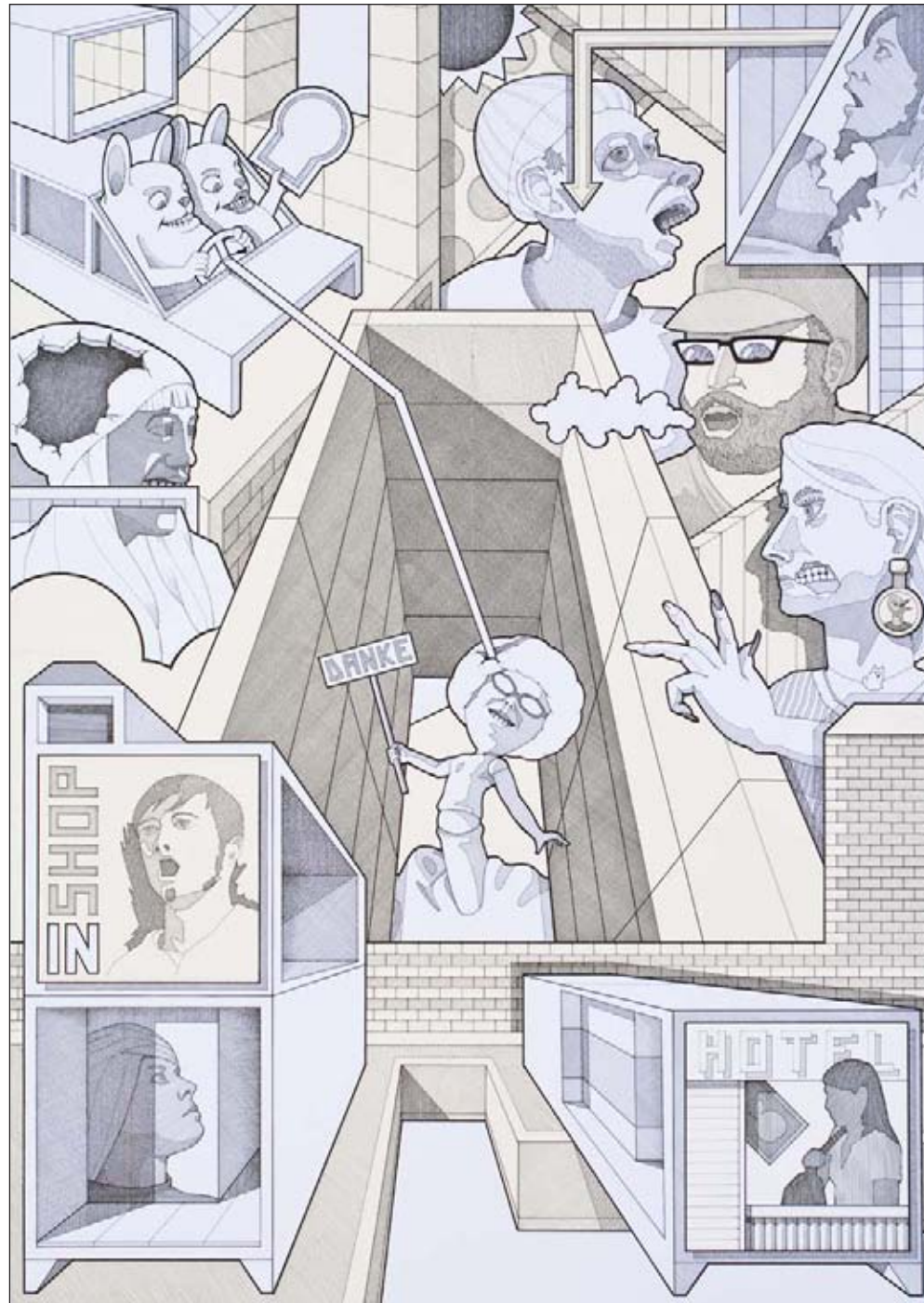
2







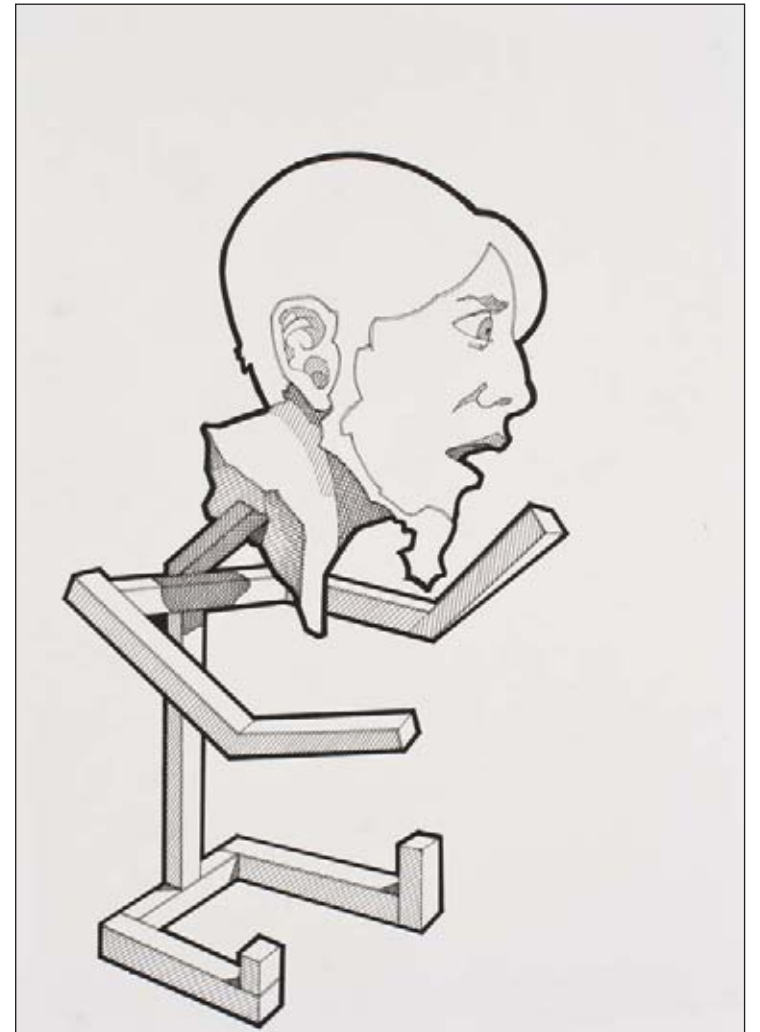
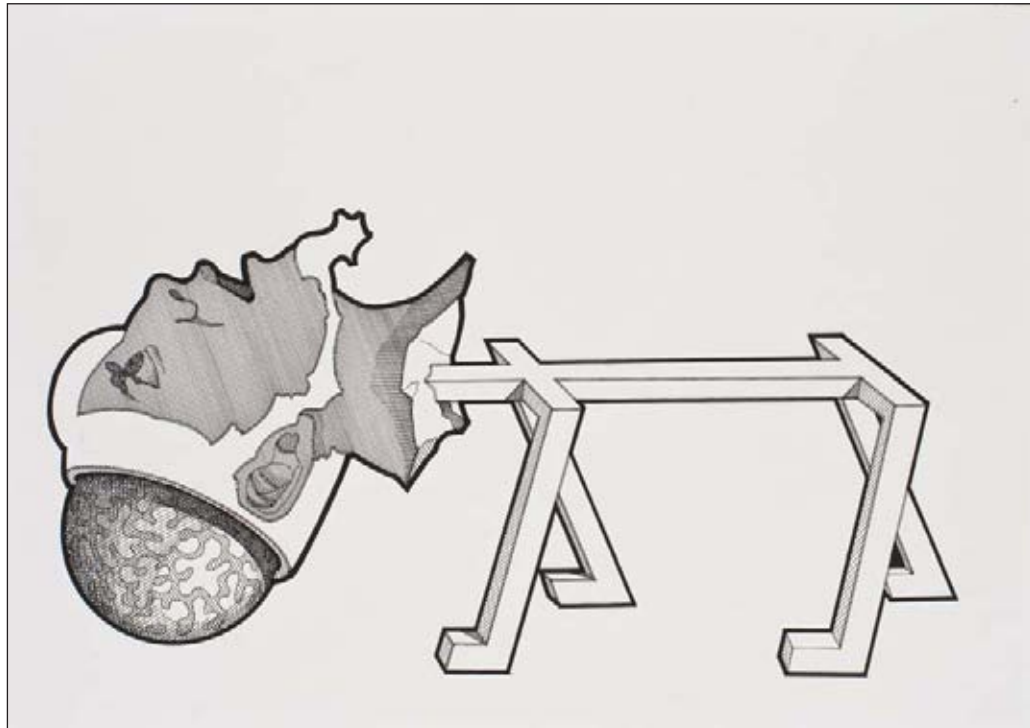


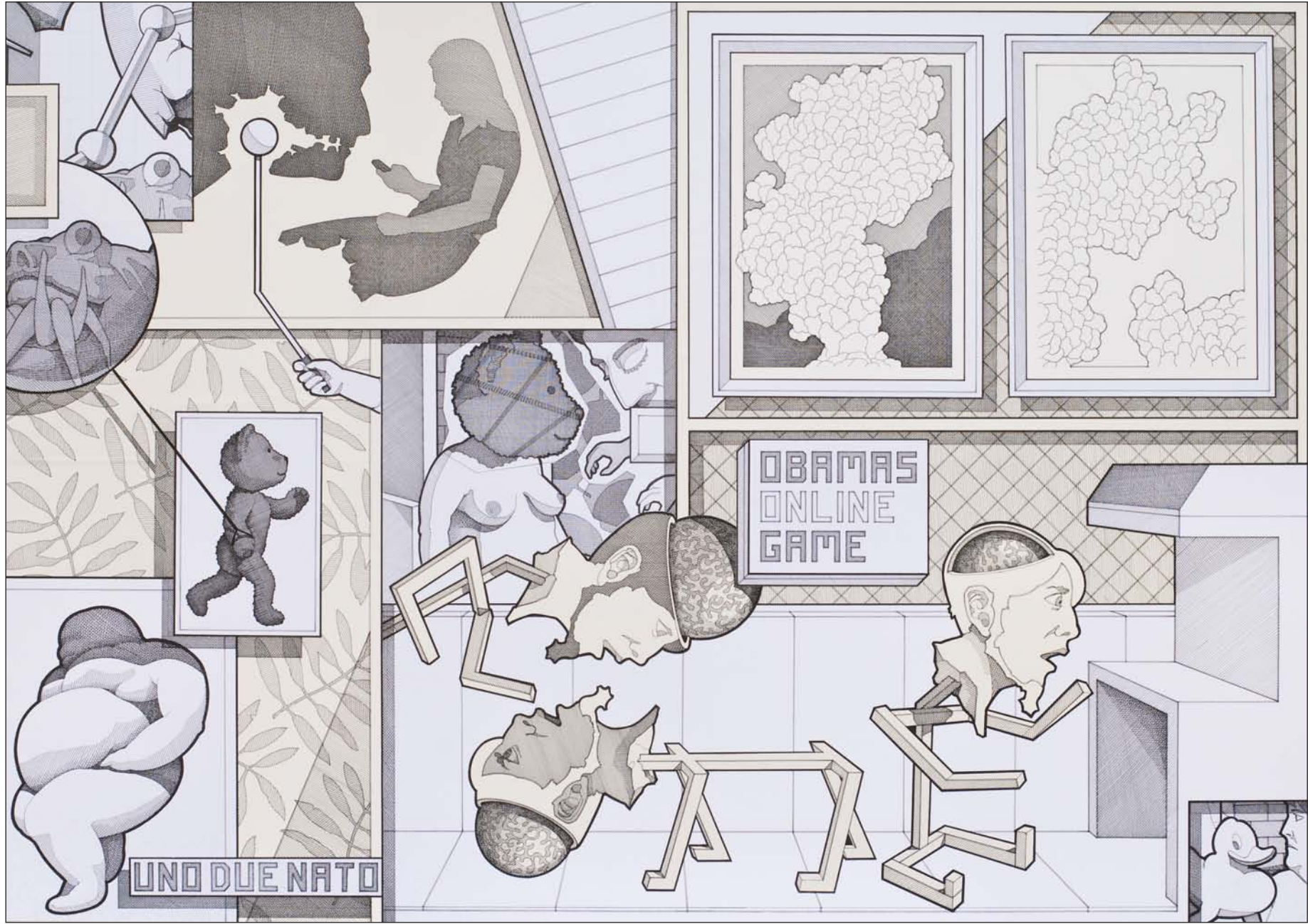


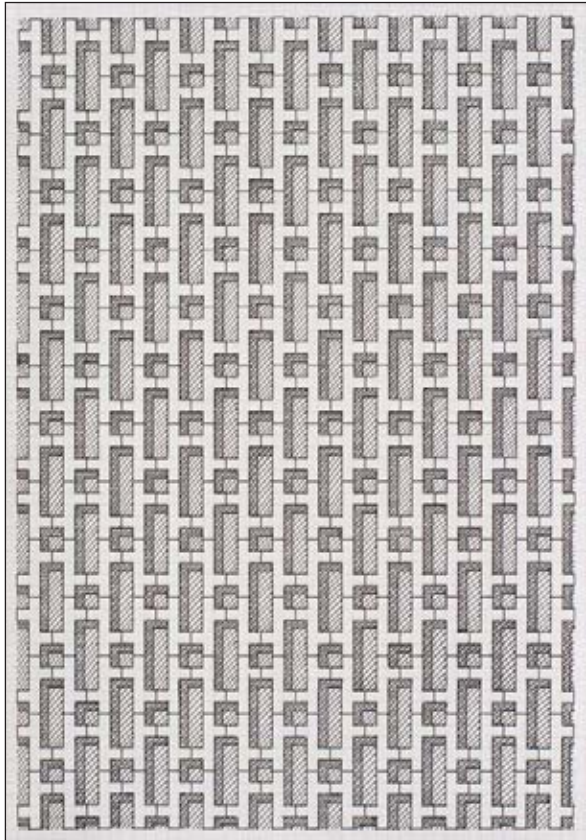










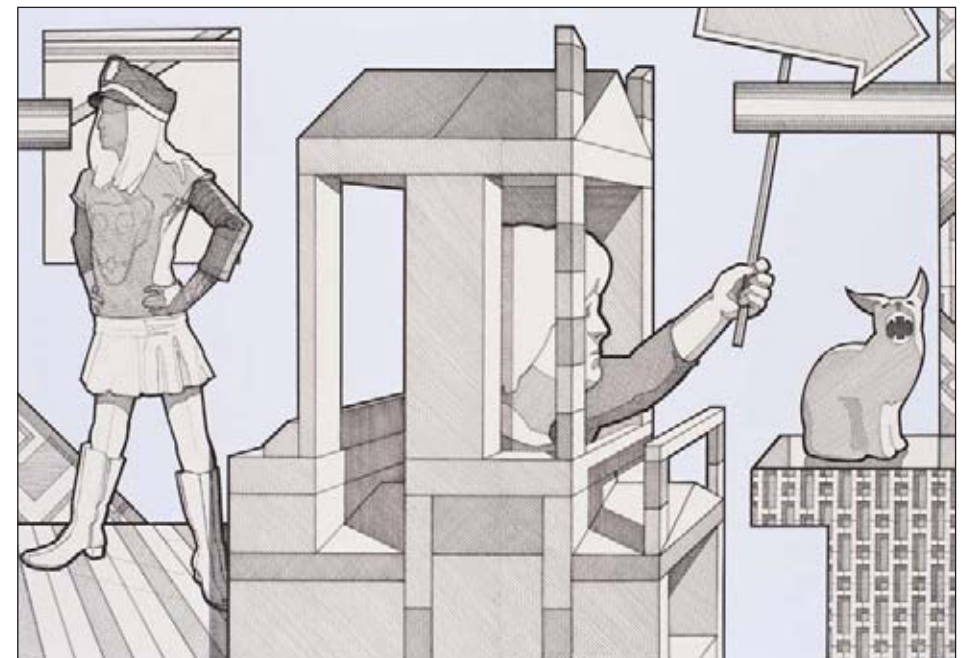
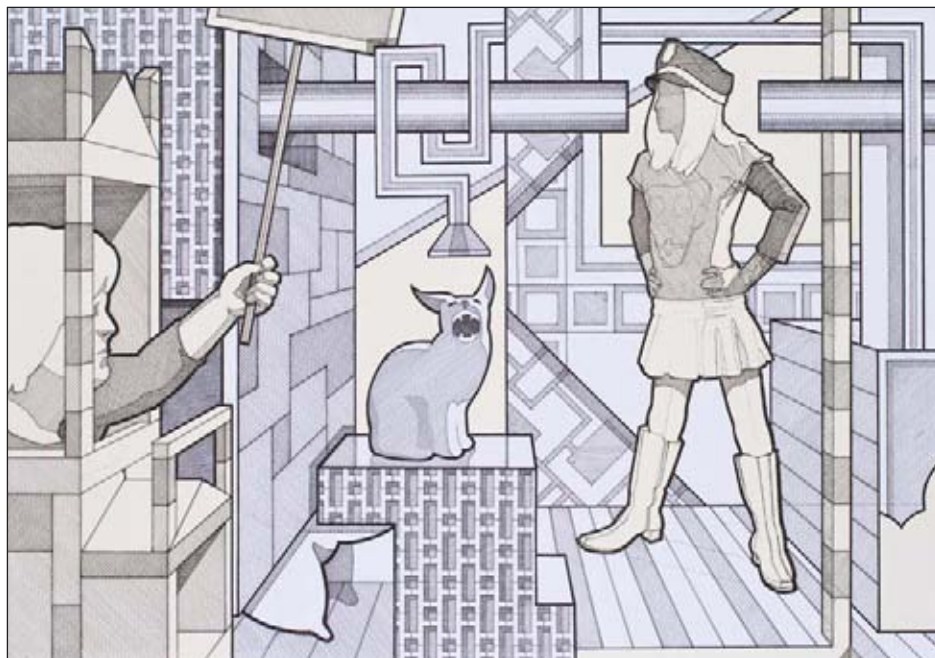
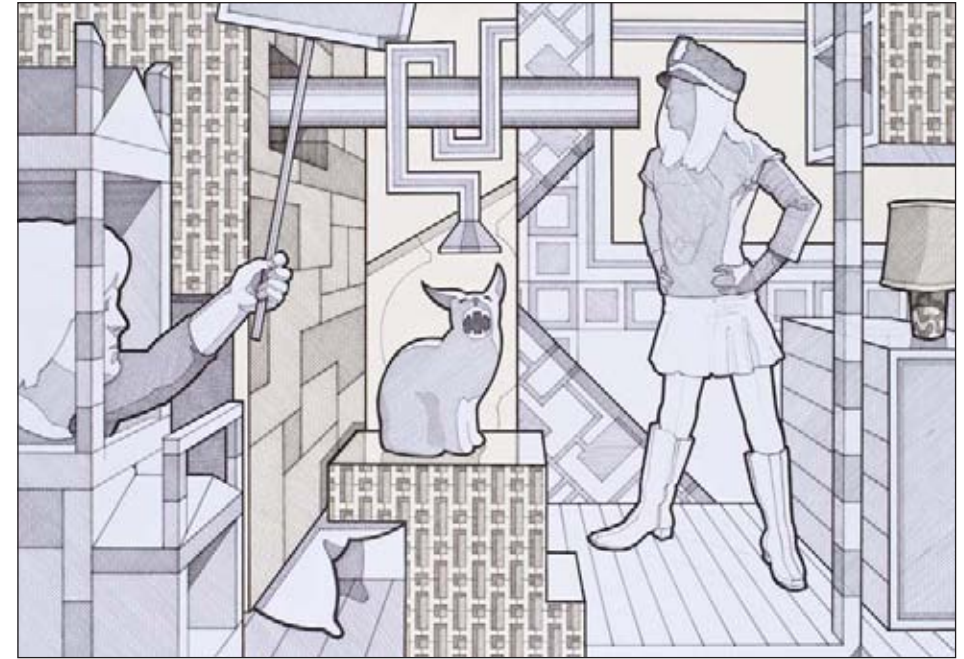
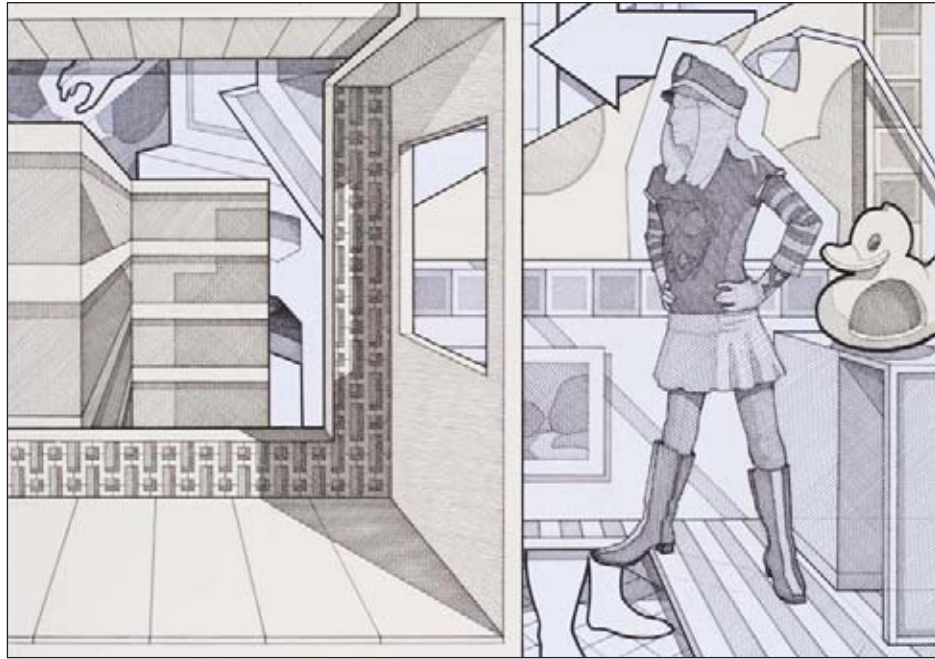


Tusche auf Papier, 29 x 20 cm, 2009



Tusche auf Papier, 29.5 x 42 cm, 2009

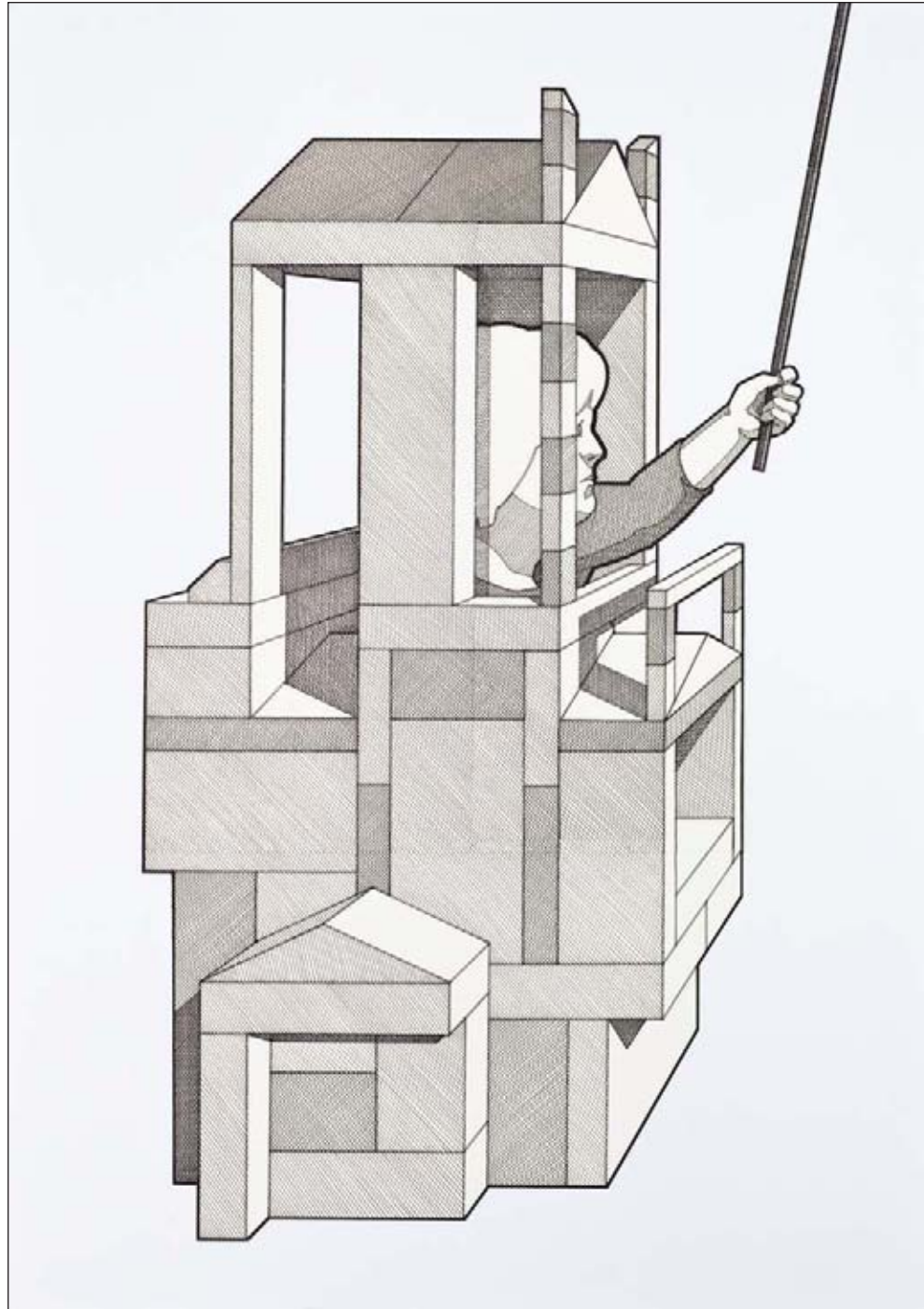


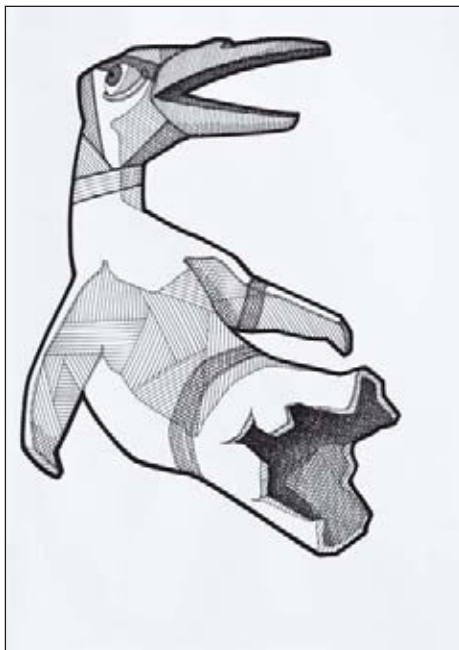
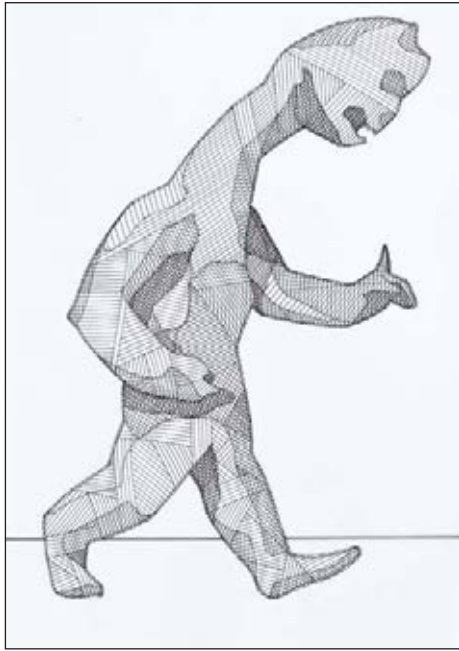








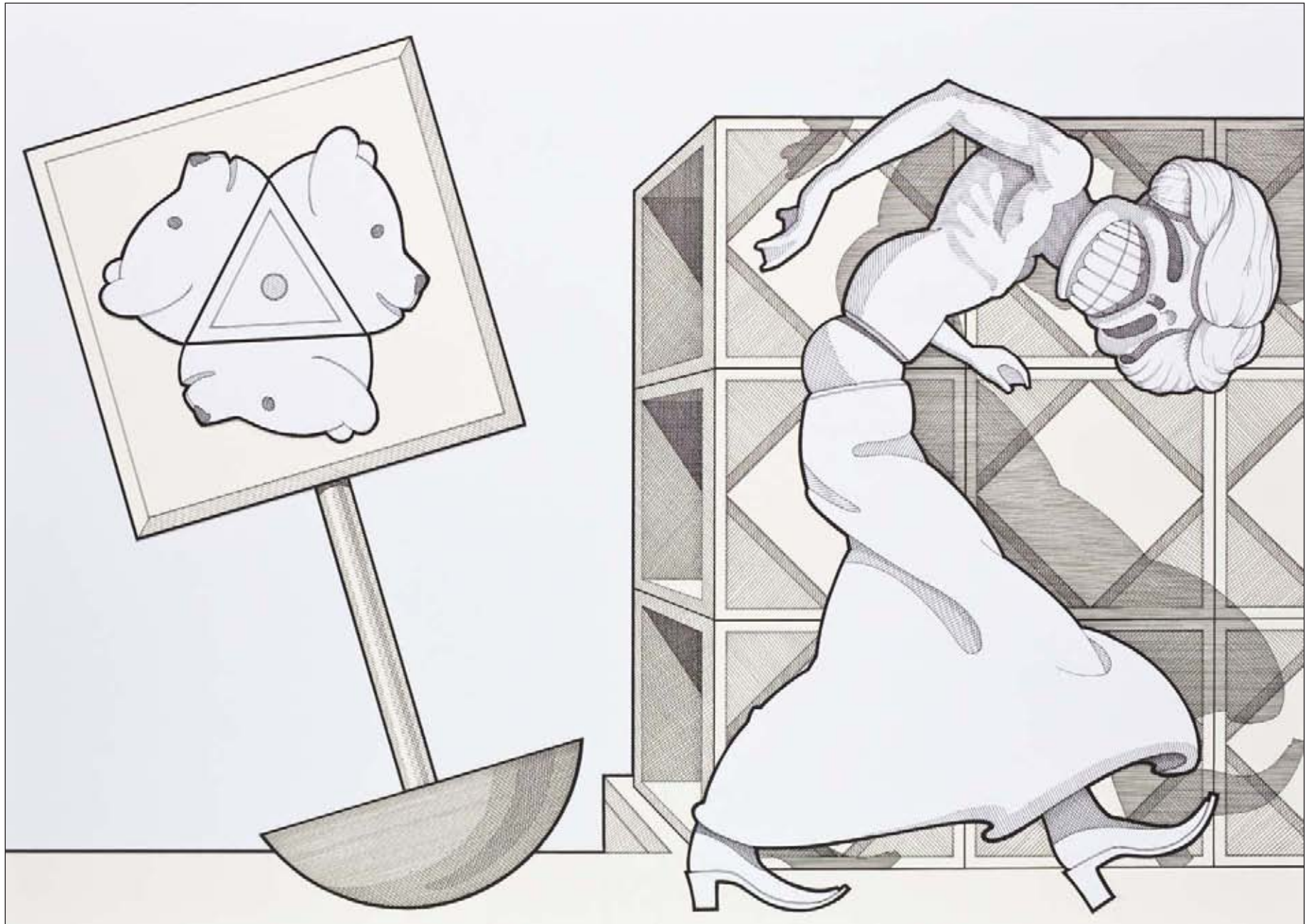


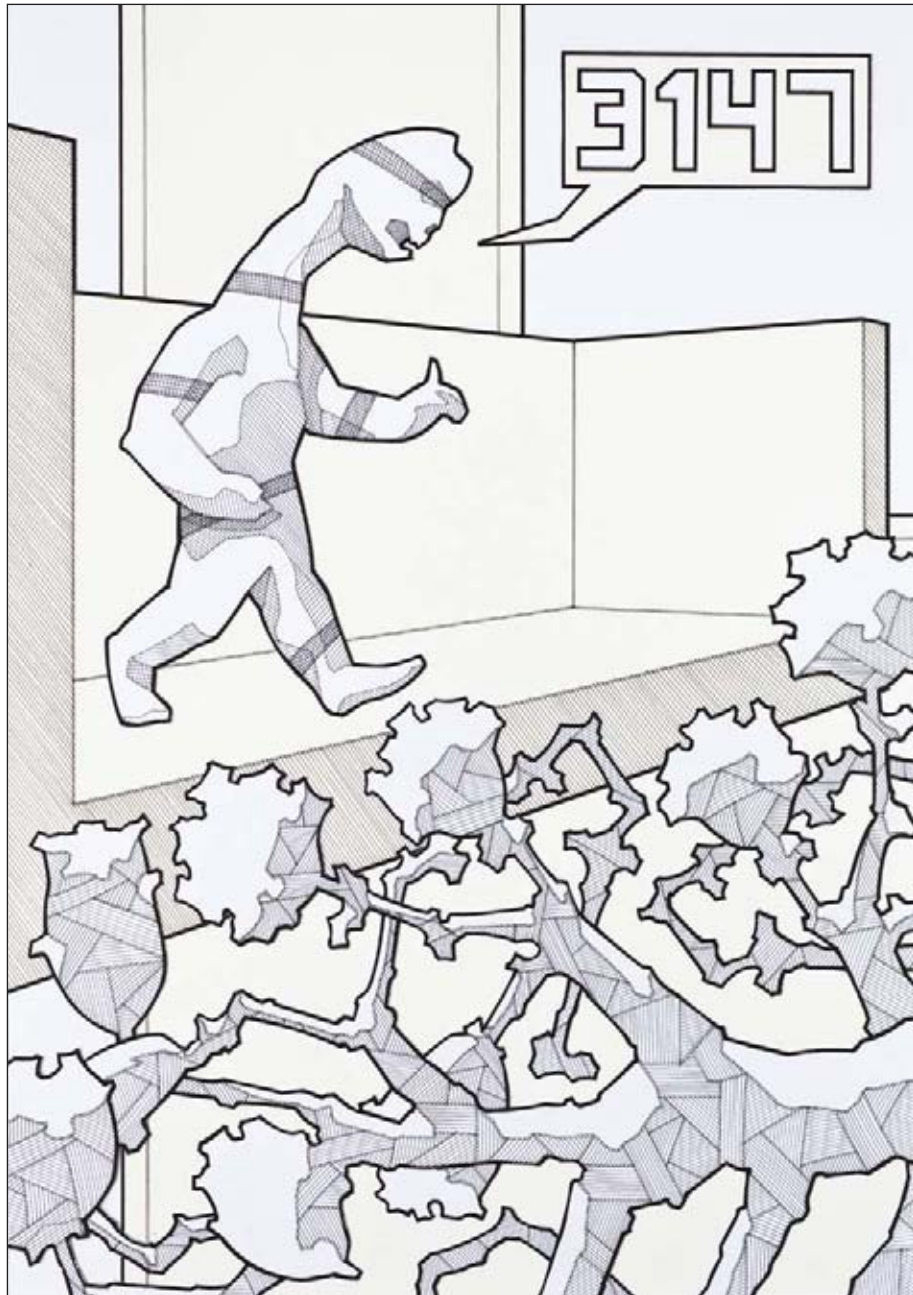


Tusche auf Papier, je 29.5 x 21 cm, 2009

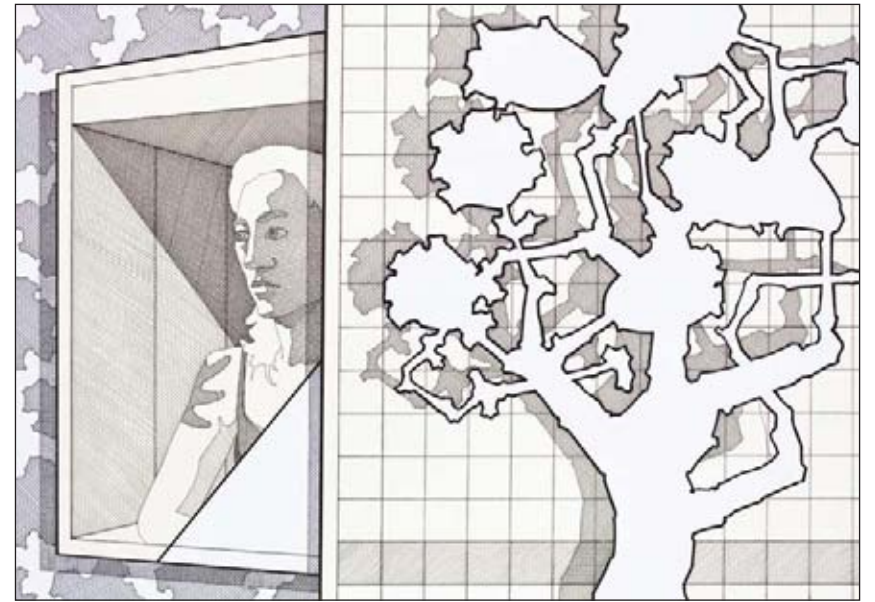


Tusche auf Papier/Collage, 42 x 29.5 cm, 2009

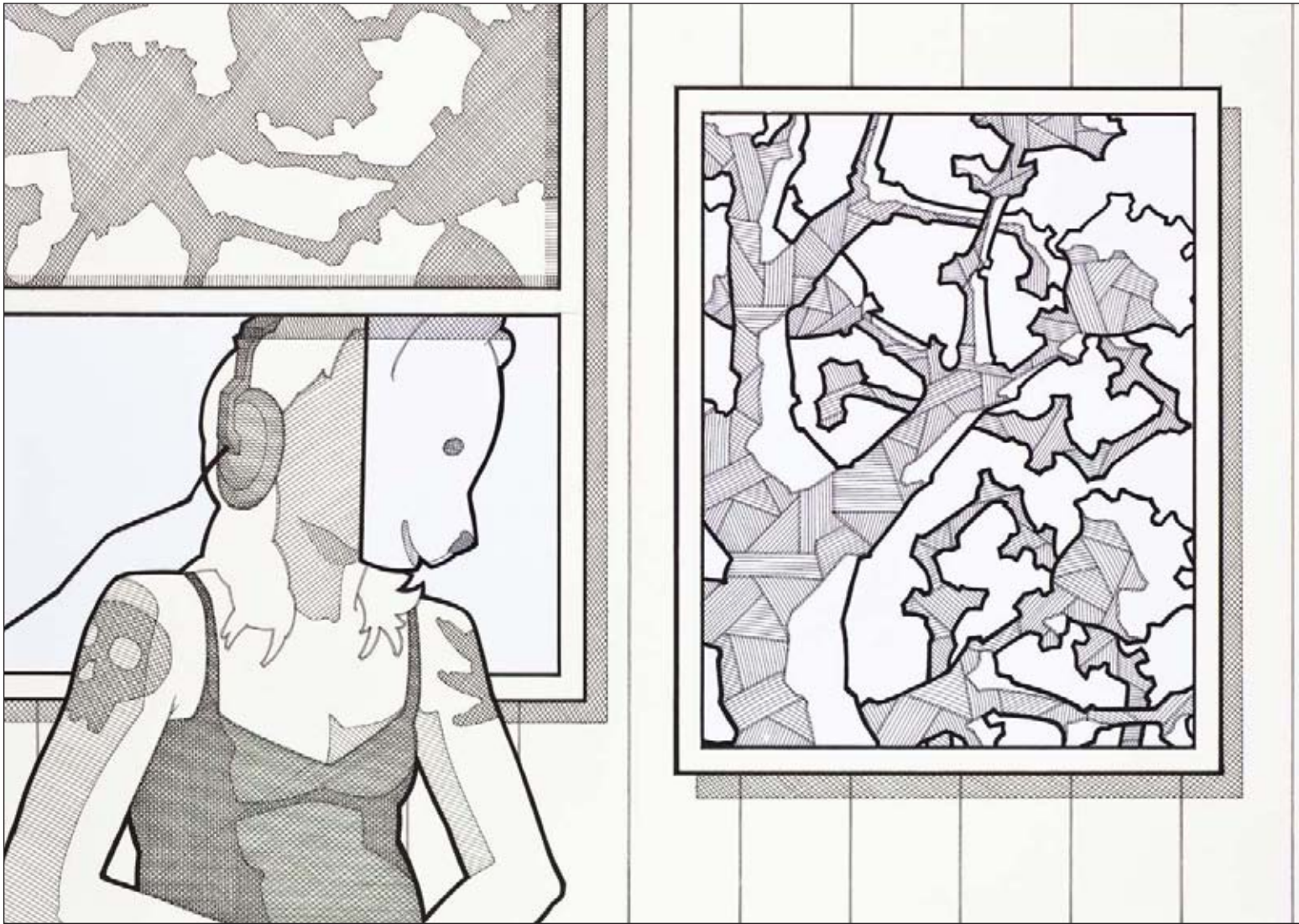


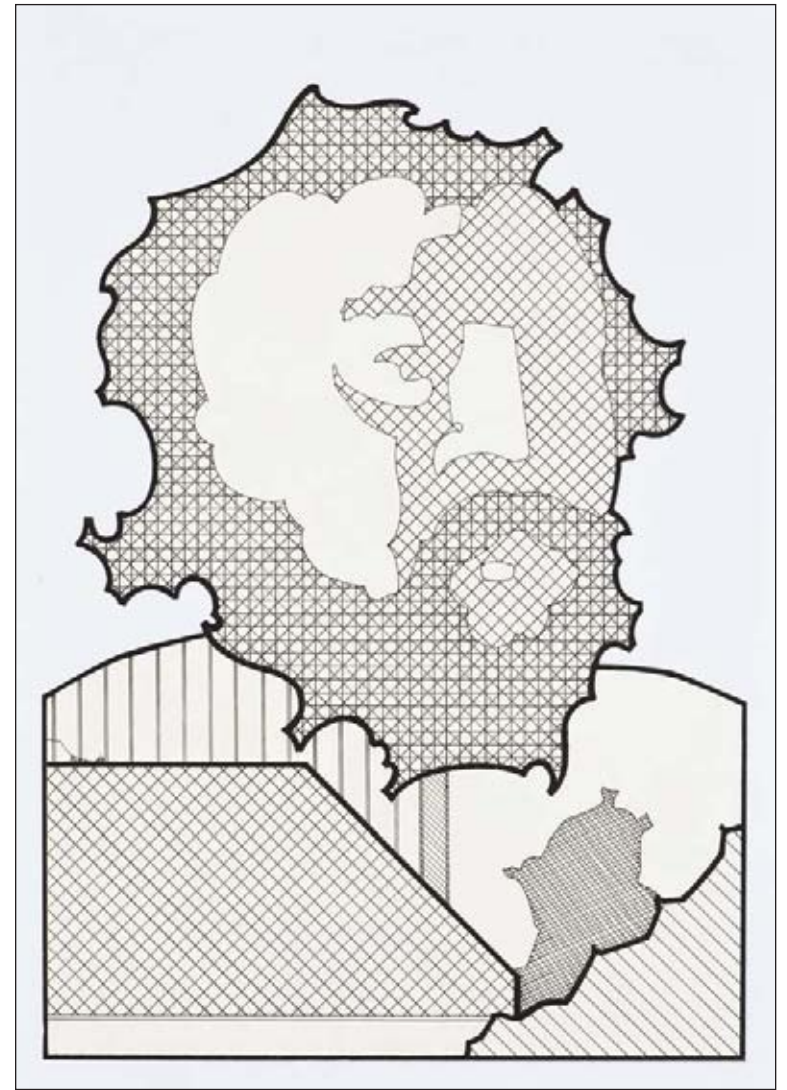


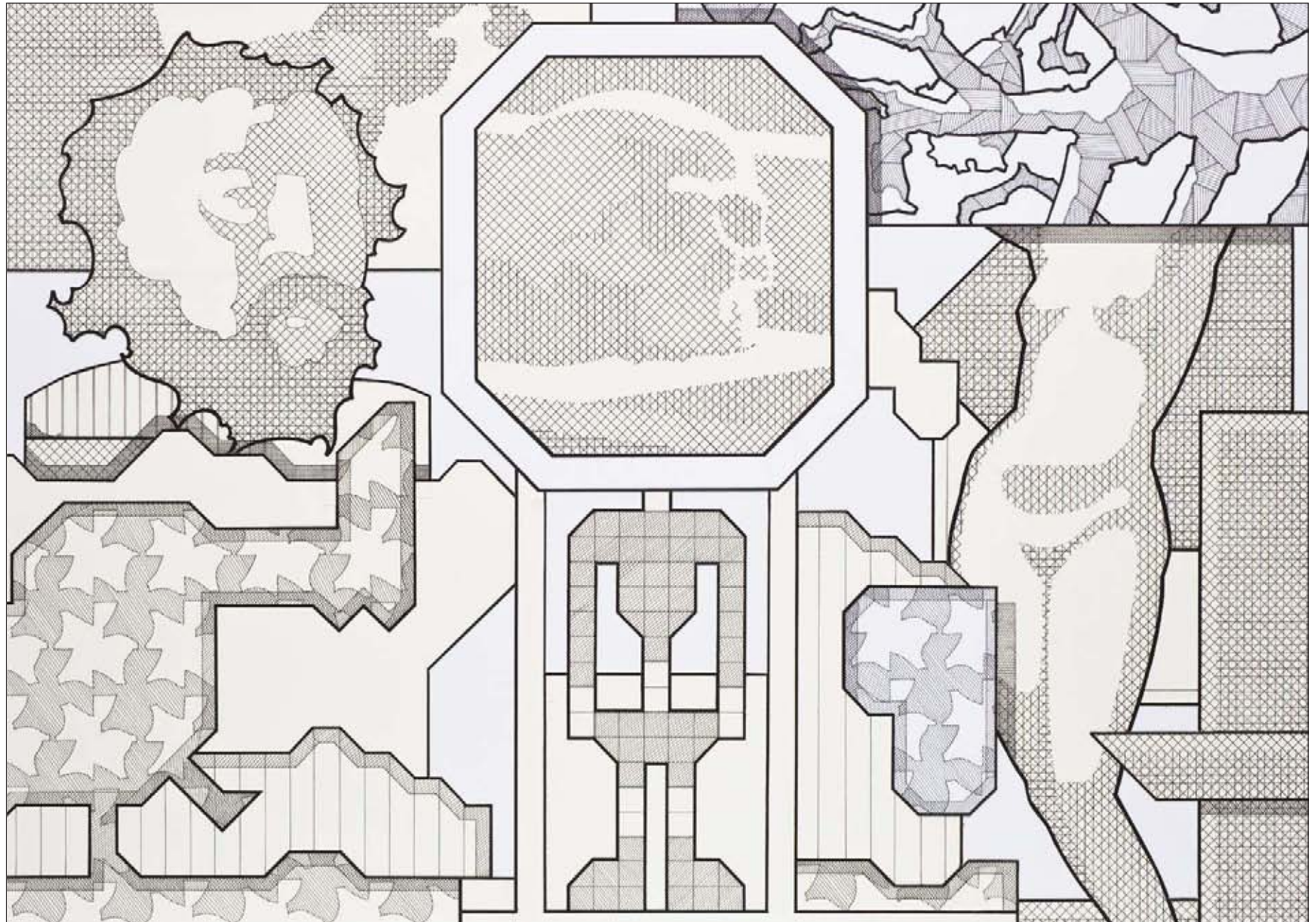
Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2009

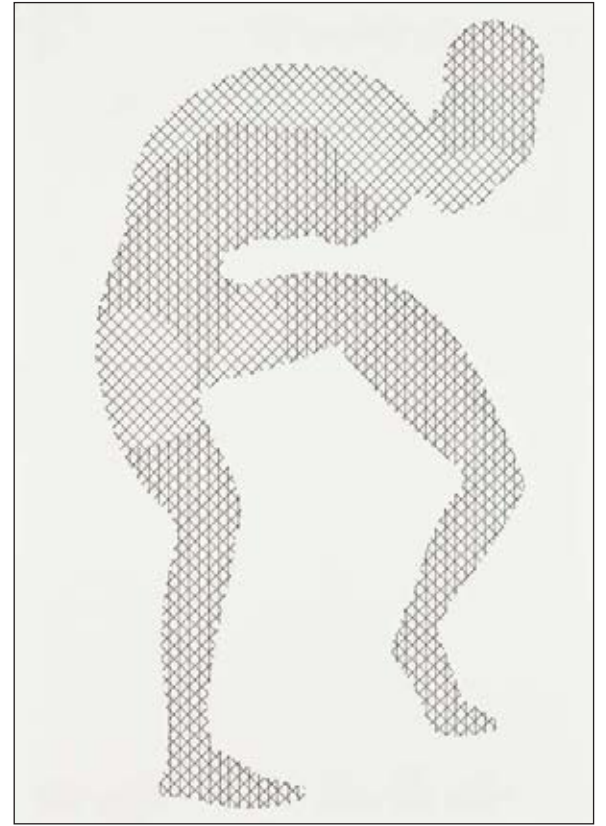
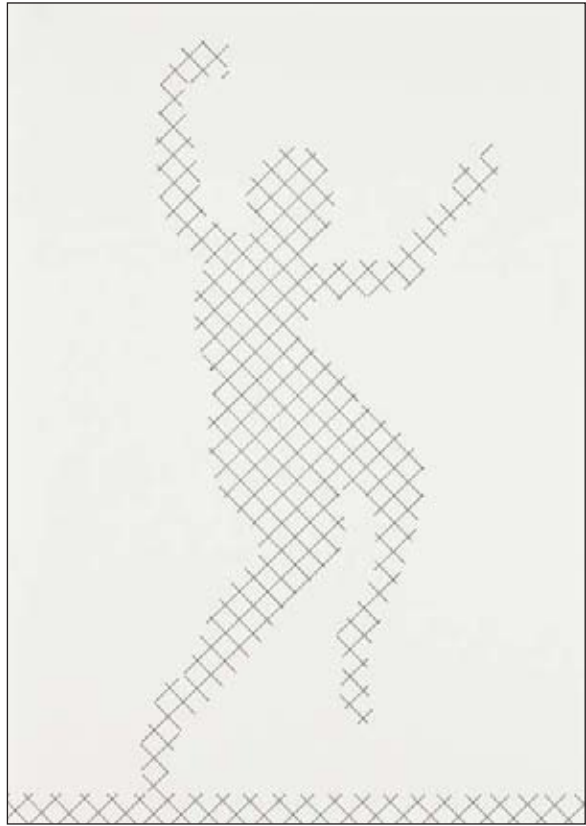


Tusche auf Papier/Collage, je 42 x 59 cm, 2009

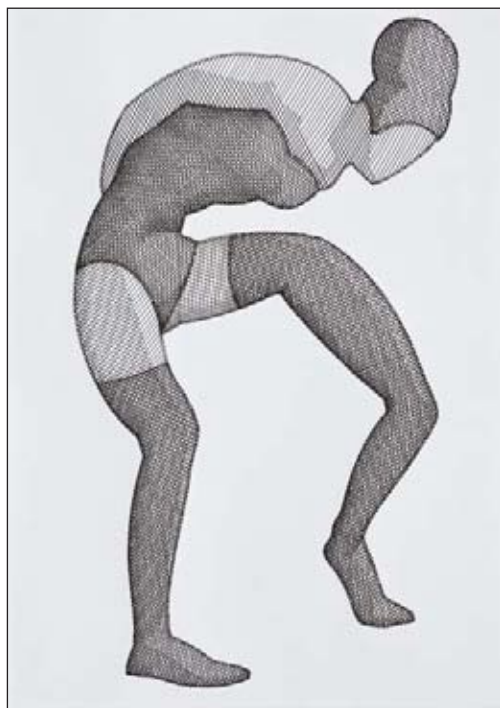




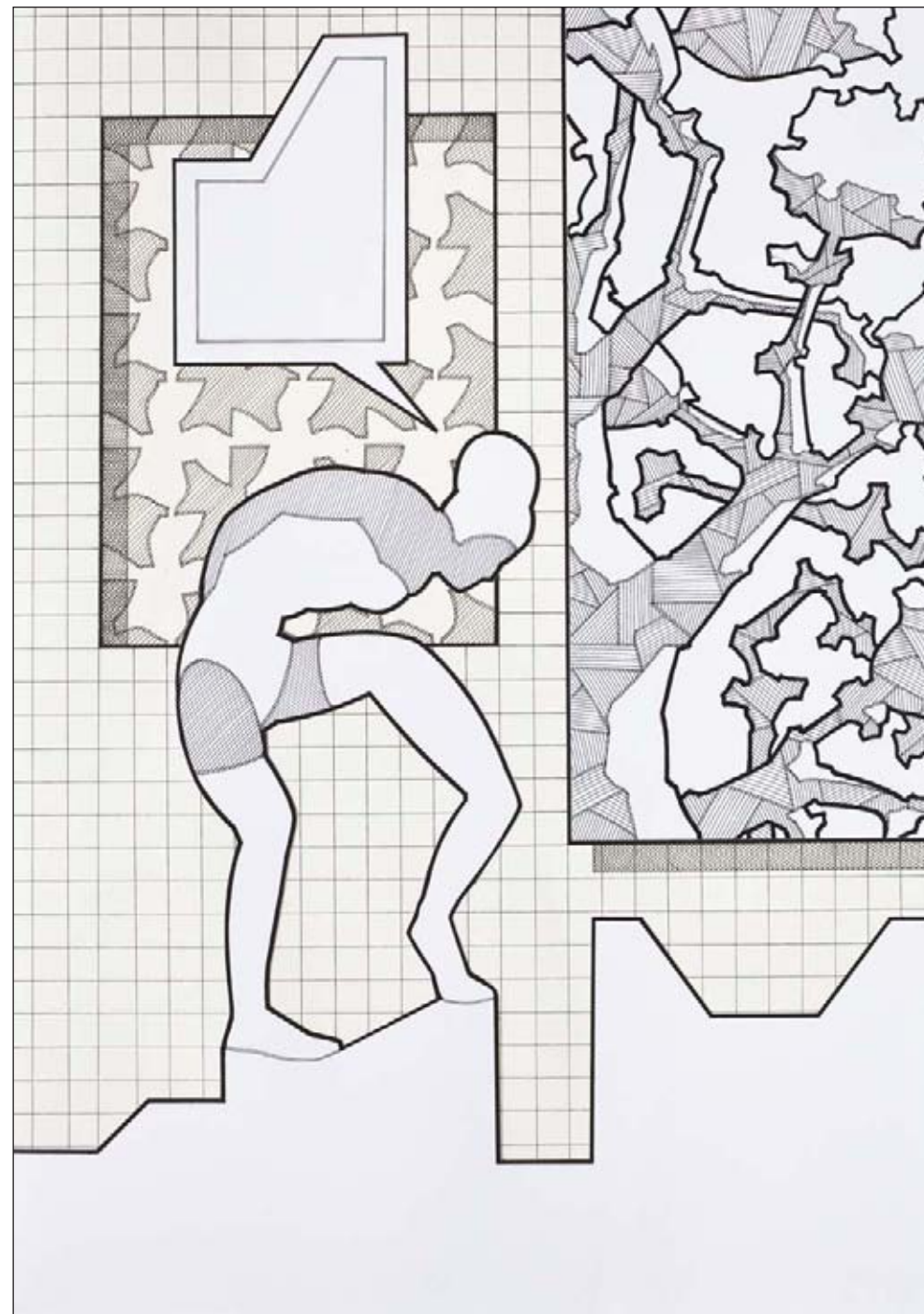




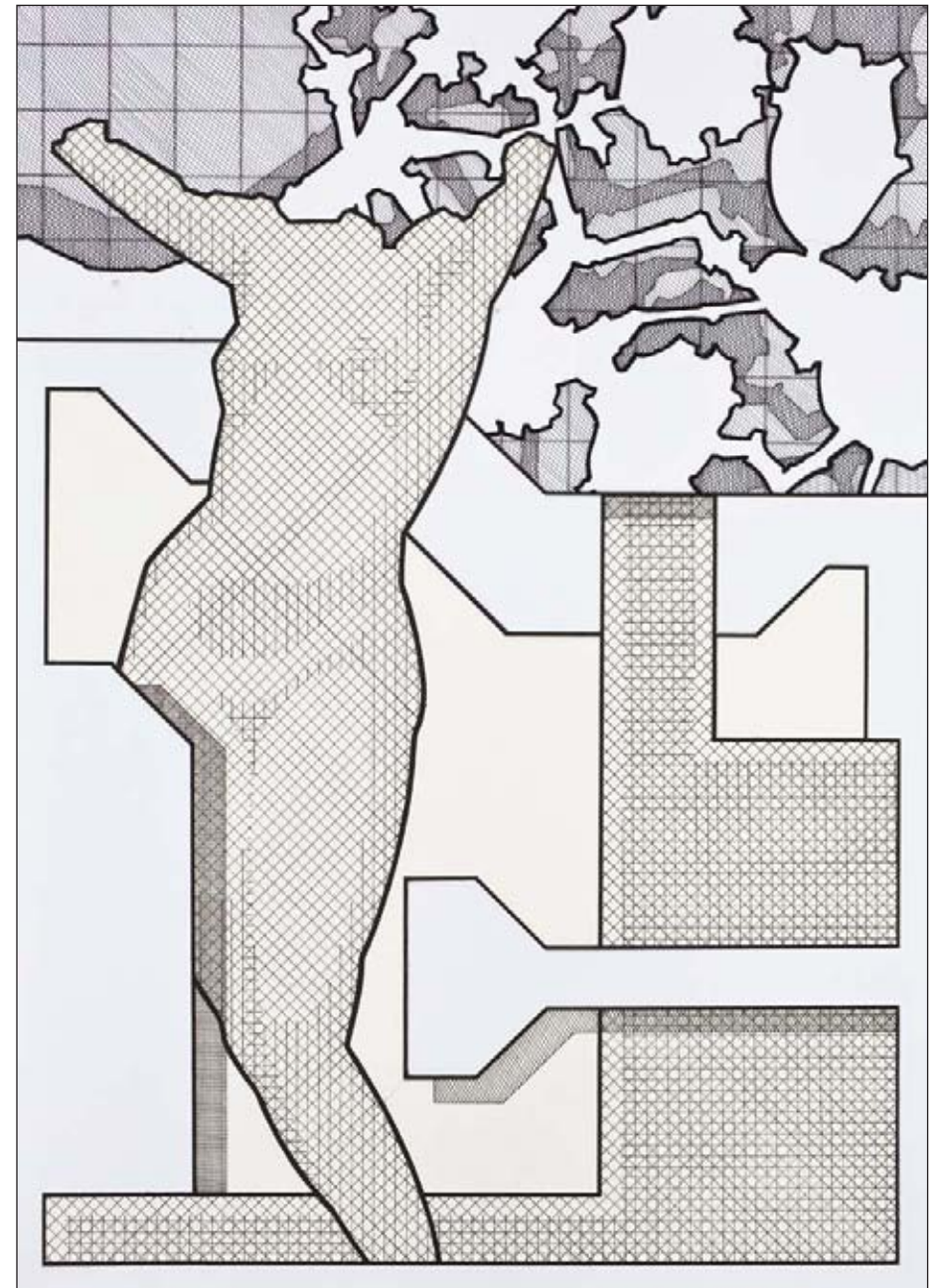
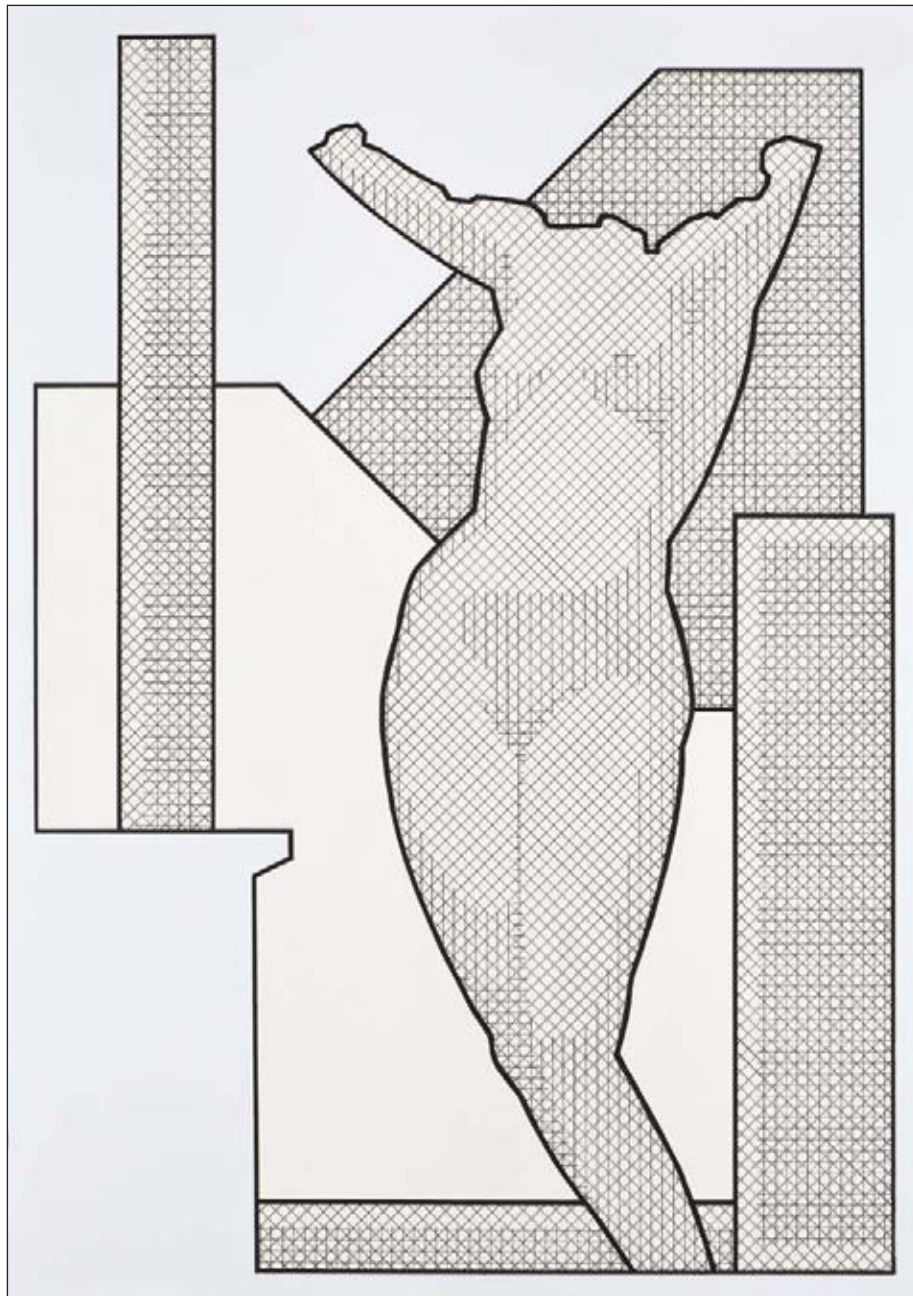


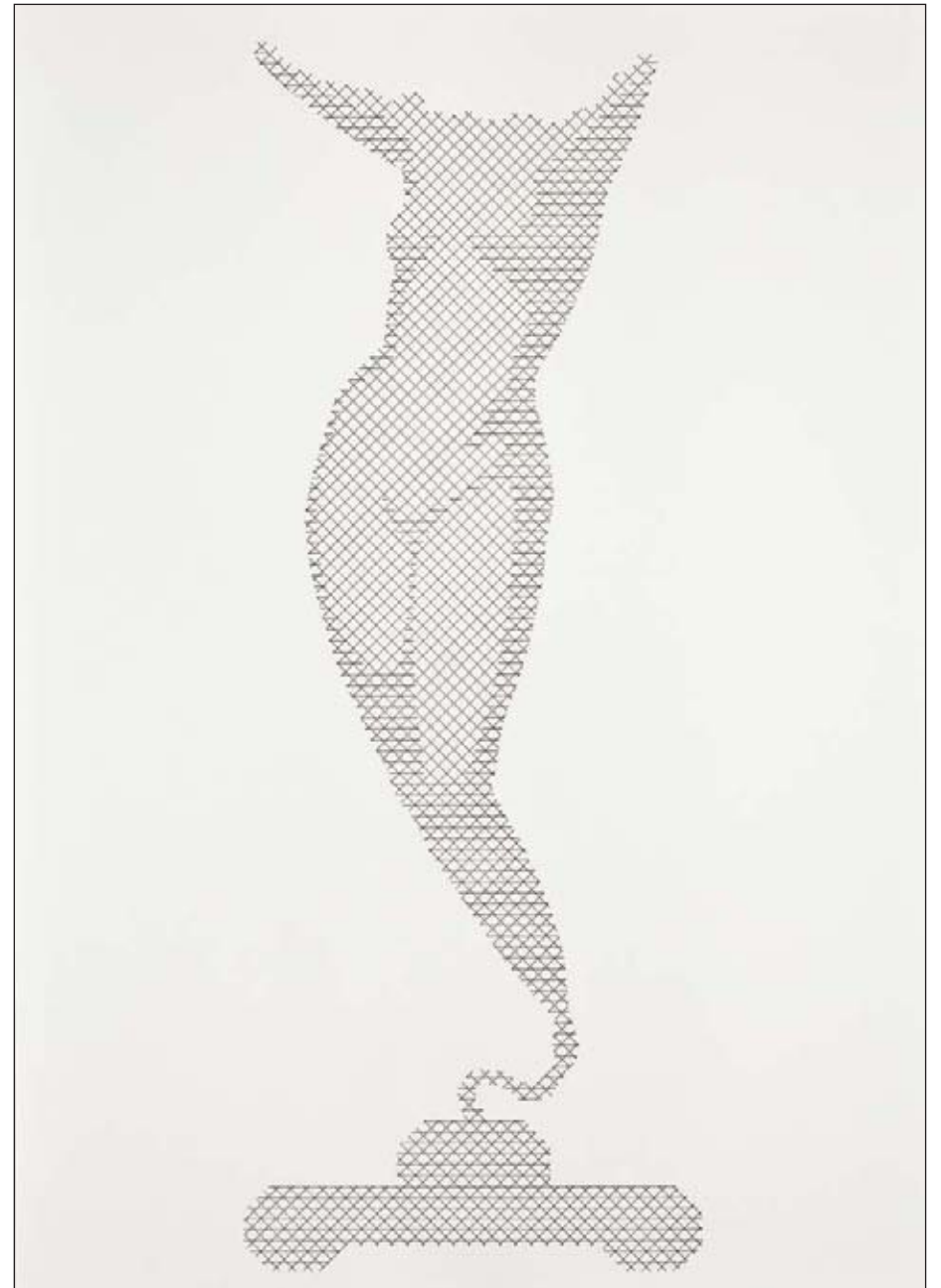


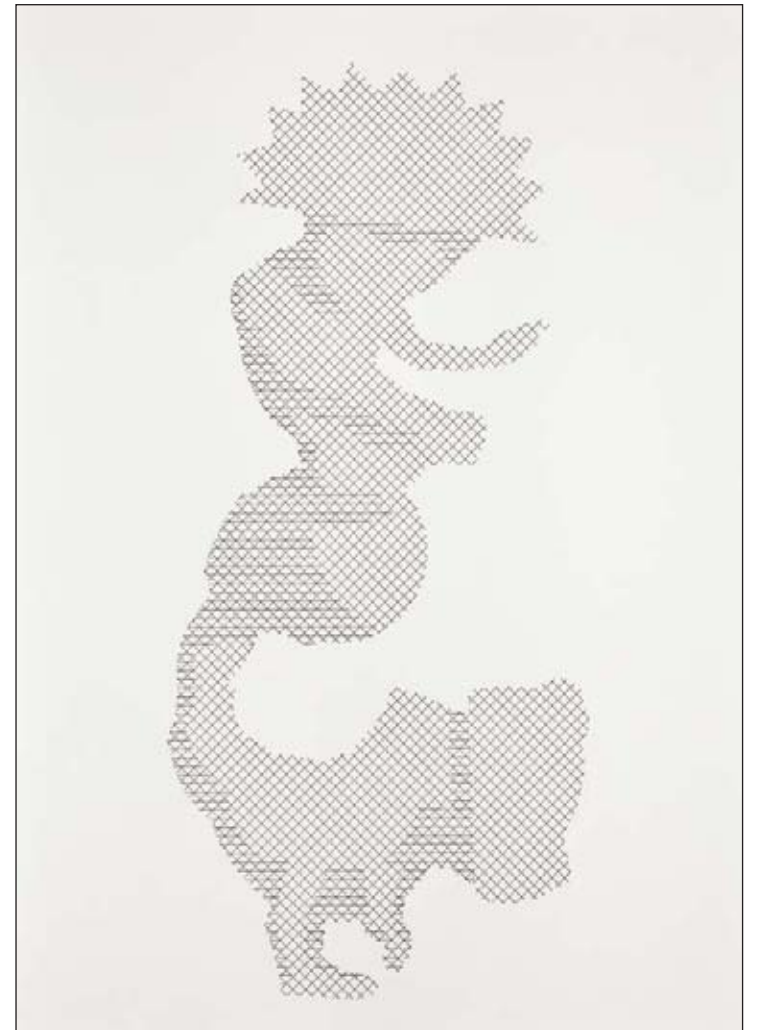
Tusche auf Papier, 29.5 x 21 cm, 2009

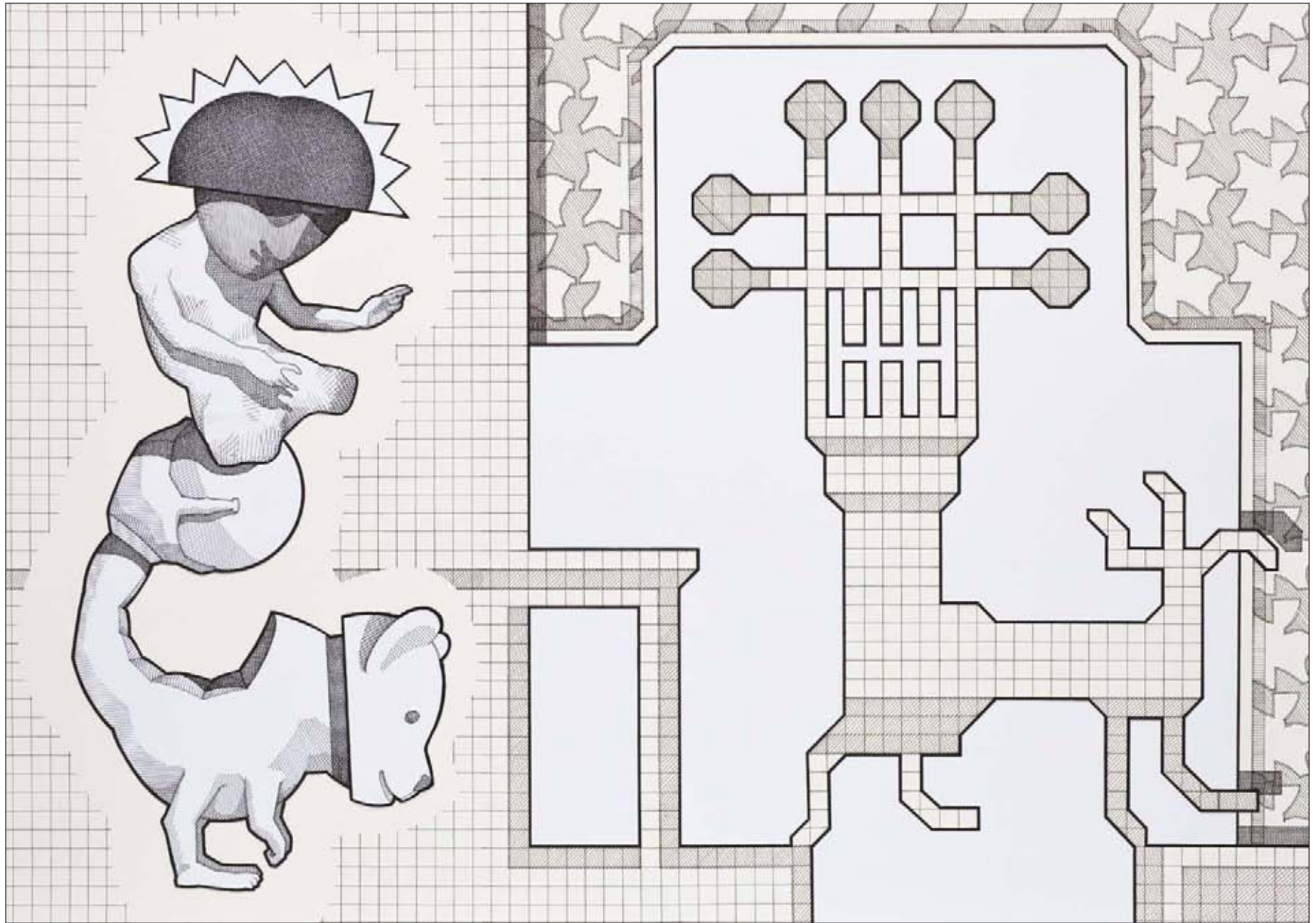


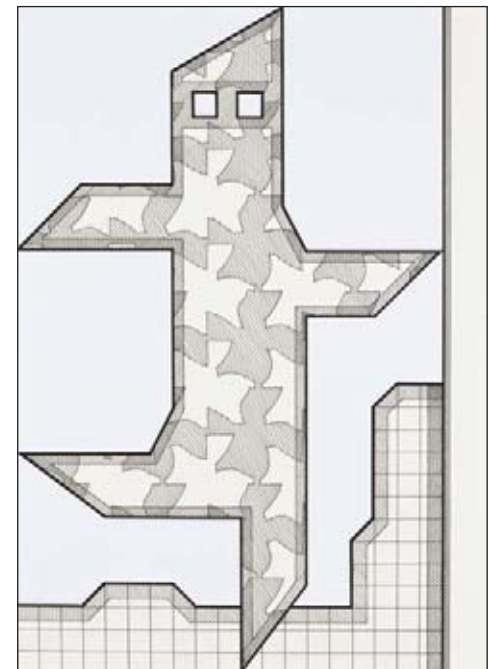
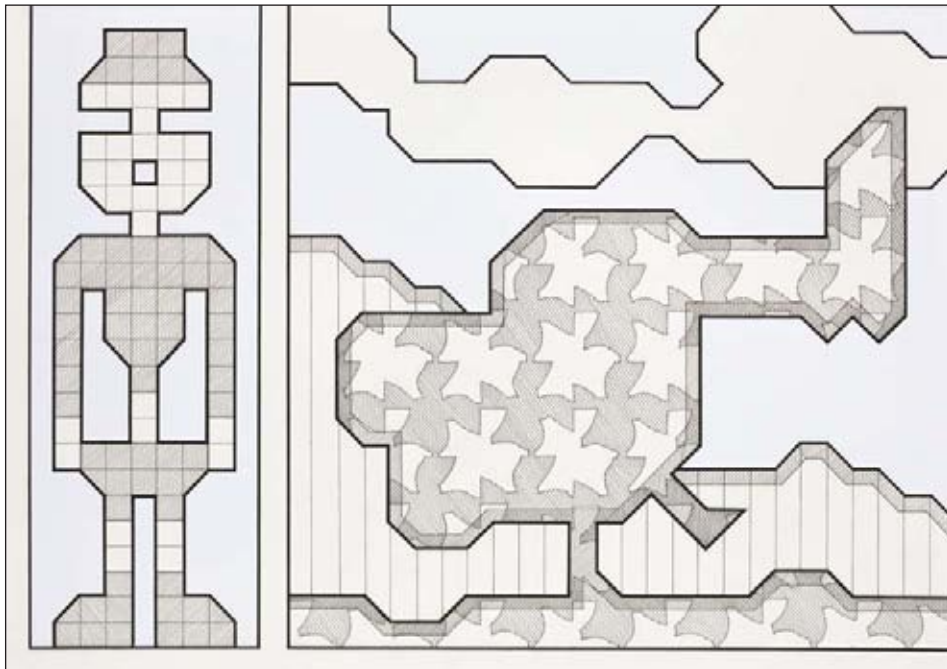
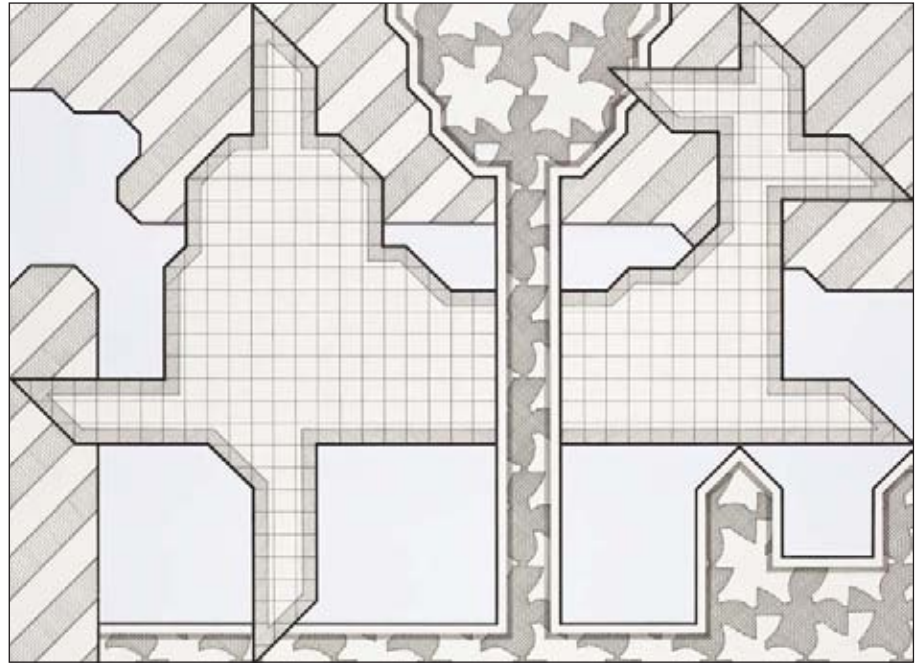
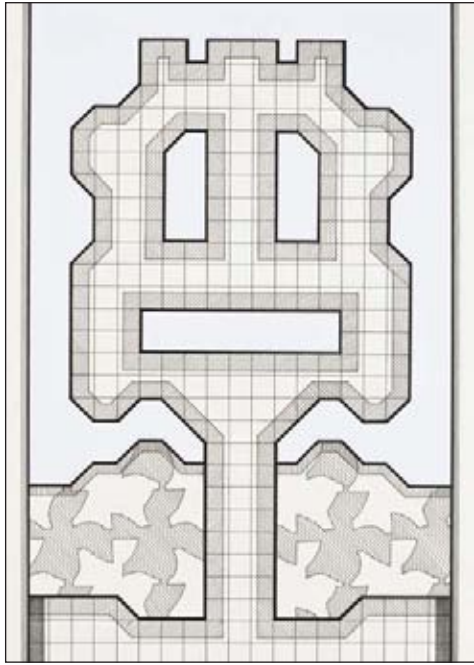
Tusche auf Papier/Collage, 59 x 42 cm, 2009











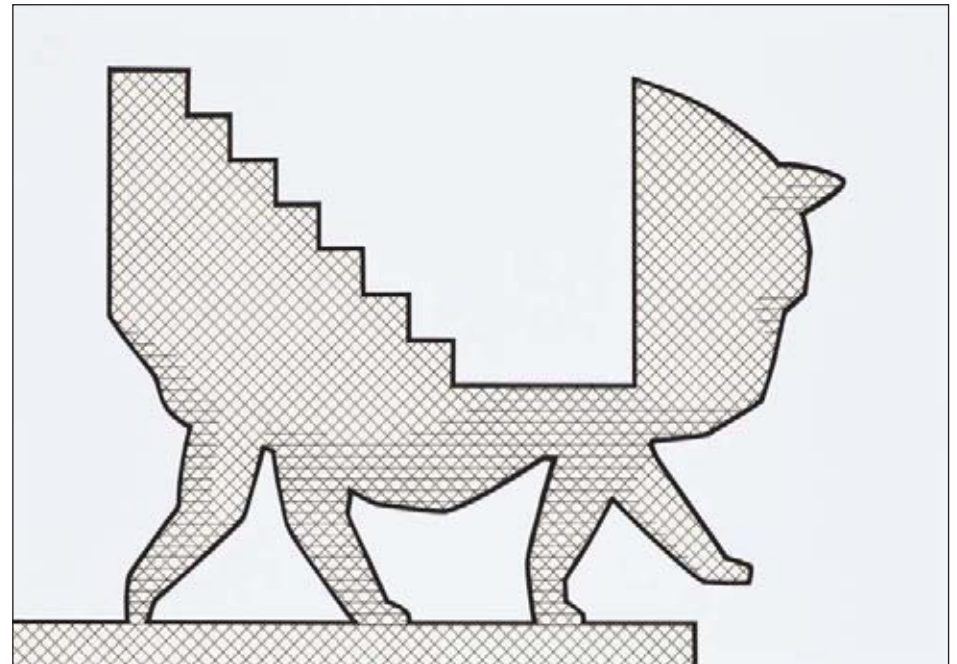
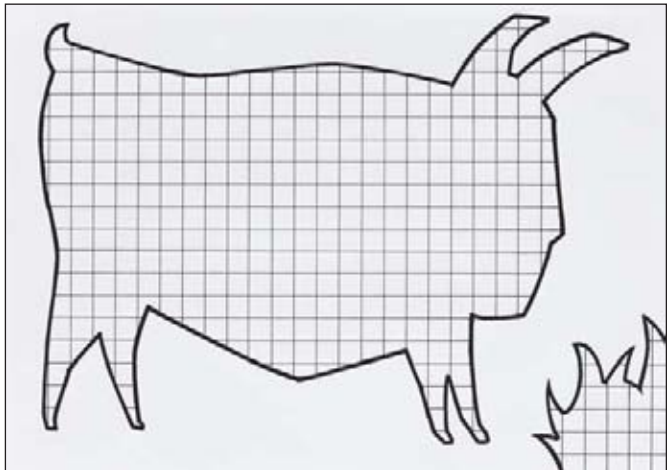
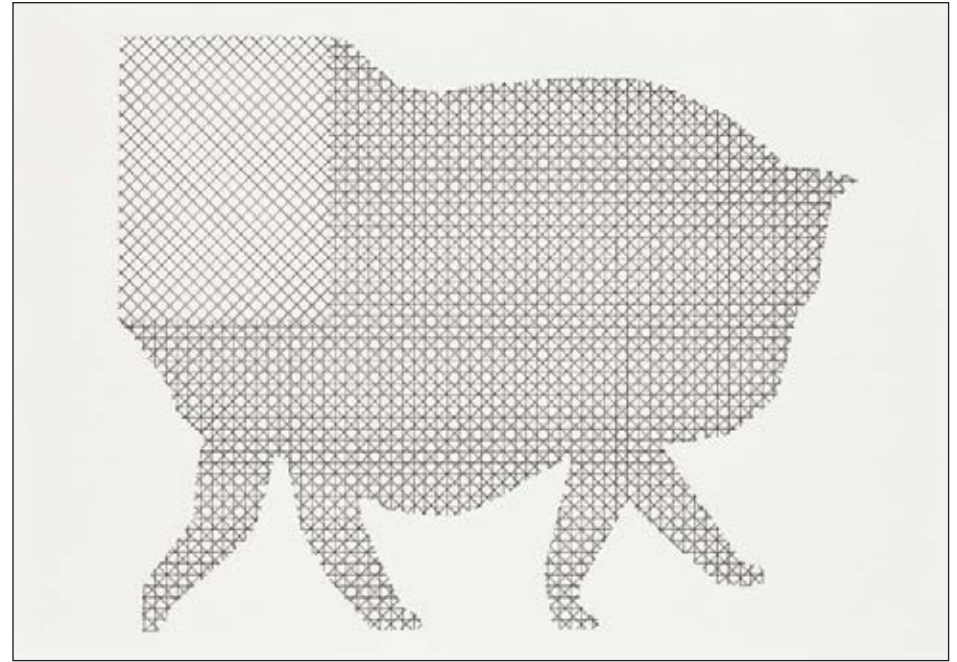
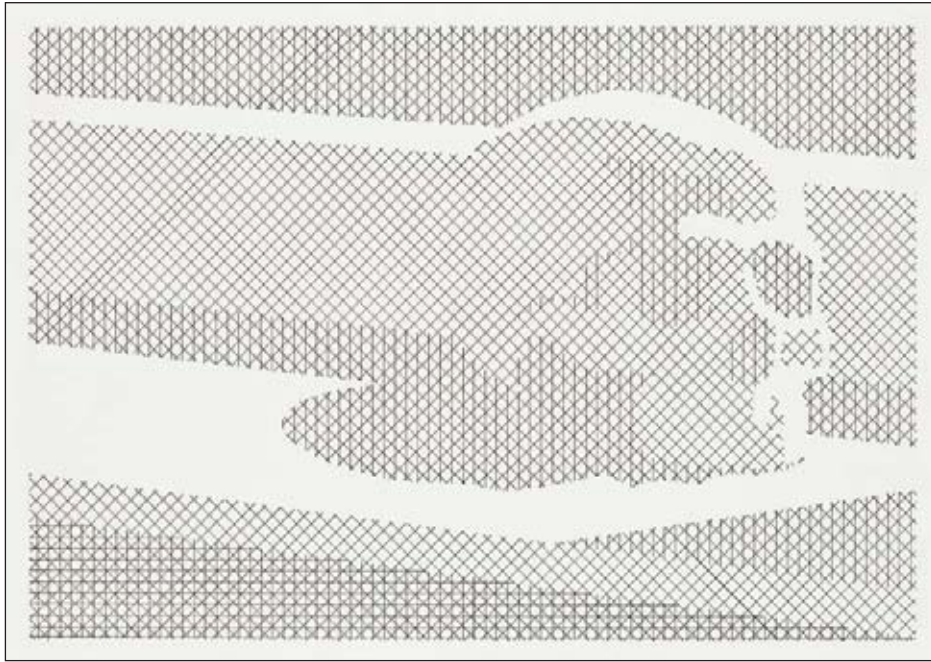


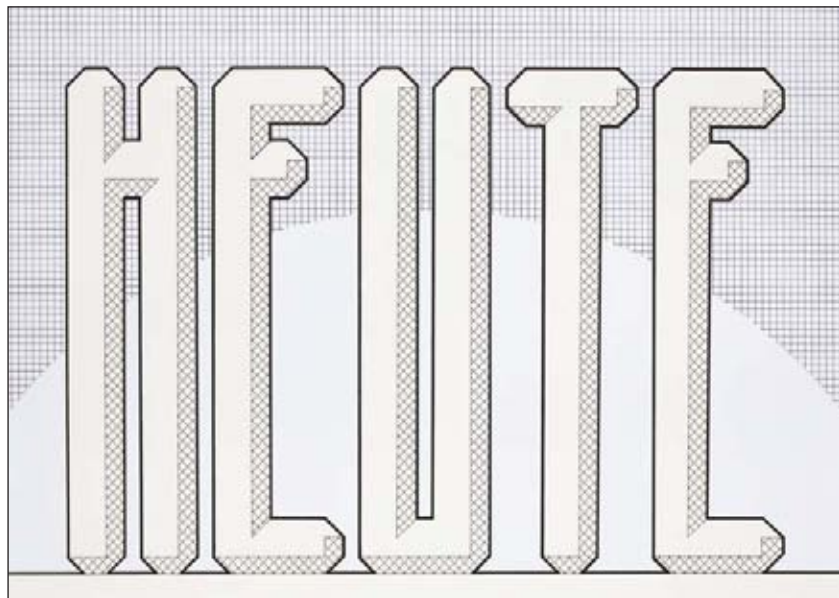
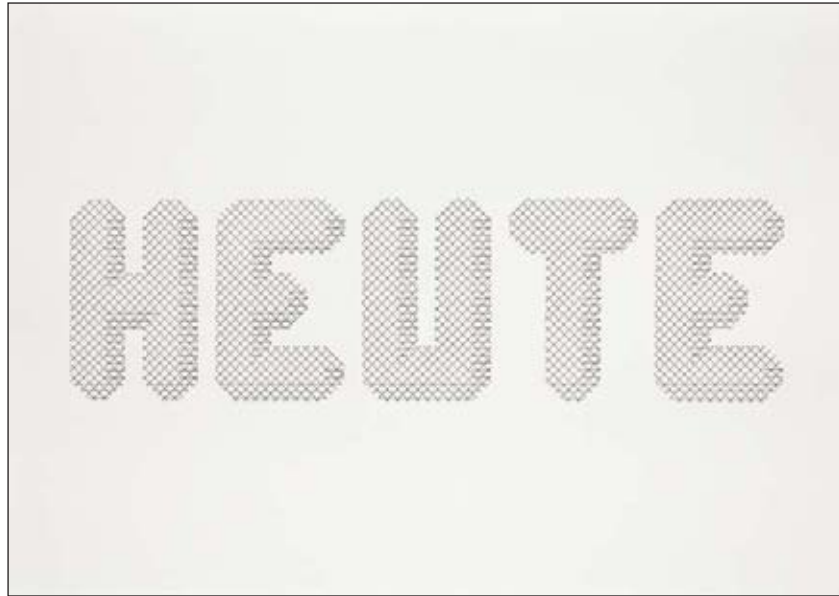


Acryl auf Holz, 82 x 60 cm, 2009

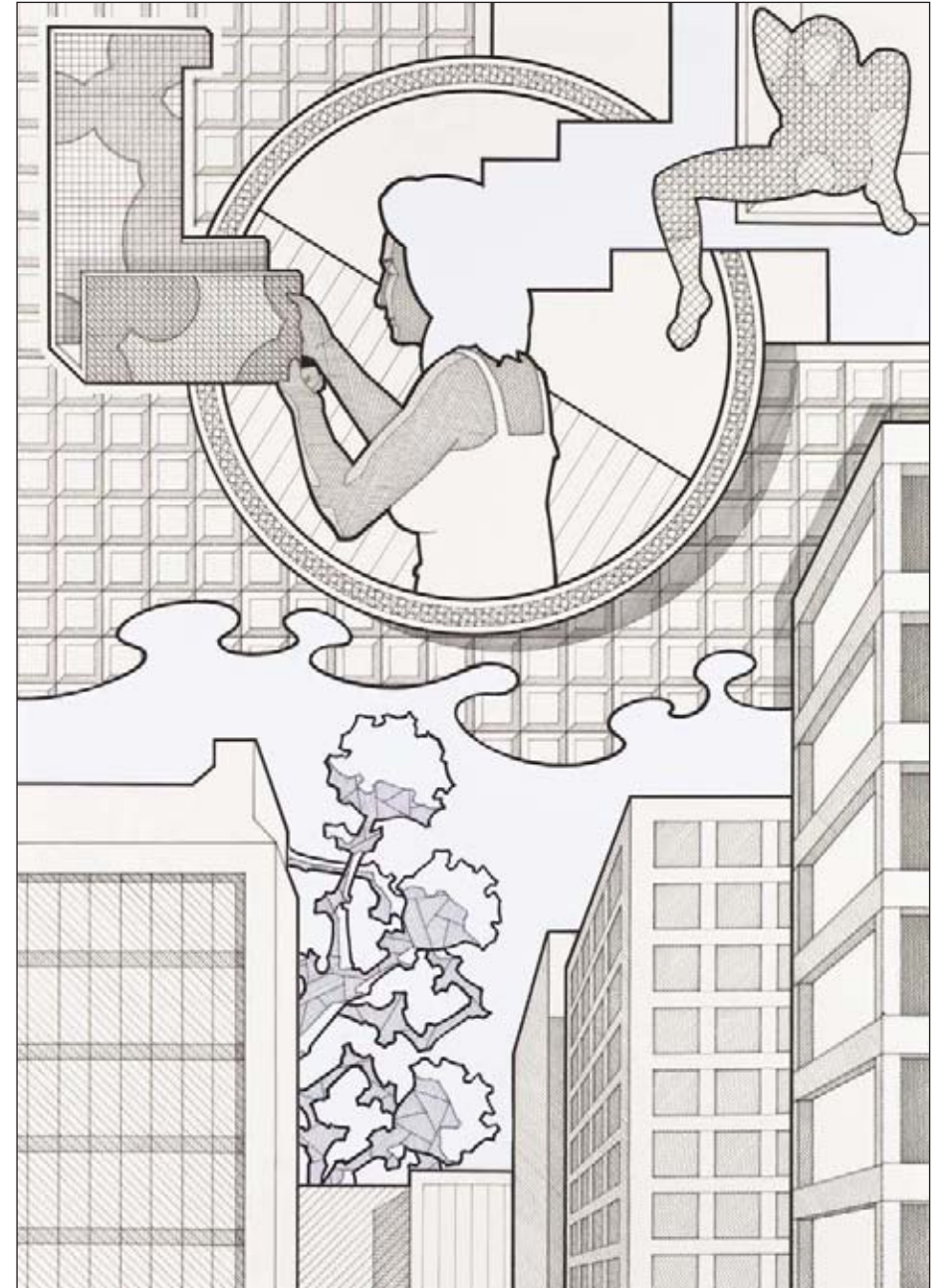








Tusche auf Papier und Tusche auf Papier/Collage, je 42 x 59 cm, 2009



Tusche auf Papier/Collage, je 84 x 59 cm, 2009

